

Briefe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **120 (1994)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nebelspalter

Die satirische Schweizer Zeitschrift
119. Jahrgang, gegründet 1875

Redaktion: Iwan Raschle

Sekretariat: Ursula Schweizer

Layout: Koni Näf, Anja Schulze

Redaktionsadresse:

Postfach, 9400 Rorschach

Telefon 071/41 42 47

Telefax 071/41 43 13

Der Nebelspalter erscheint jeden Montag.

Für unverlangt eingesandte Beiträge kann die Redaktion keine Verantwortung übernehmen. Korrespondenz über solche Beiträge ist nur in Ausnahmefällen möglich.

Der Nachdruck von Texten und Zeichnungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet.

Verlag, Druck und Administration:

E. Löpfle-Benz AG, Druck- und Verlagshaus,
9400 Rorschach, Telefon 071/41 43 41/42

Abonnementsabteilung:

Tel. 071/45 44 70/71

Abonnementspreise:

Schweiz: 12 Monate Fr. 122.–

6 Monate Fr. 64.–

Europa*: 12 Monate Fr. 146.–

6 Monate Fr. 76.–

Übersee*: 12 Monate Fr. 172.–

6 Monate Fr. 89.–

*inkl. Land- und Seepostporto. Luftpostpreise auf Anfrage.

Bestehende Abonnements erneuern sich automatisch, wenn keine Abbestellung erfolgt. Postcheck St. Gallen 90-326-1.

Abonnementbestellungen nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag in Rorschach entgegen.

Anzeigenleitung und Anzeigenverkauf:

Benno Caviezel, Telefon 011/422 65 50,

Telefax 011/422 84 84, Seefeldstrasse 102,

Postfach 922, 8034 Zürich

Anzeigenverwaltung:

Gabriela Lepuschitz-Messner,

Pestalozzistrasse 5, 9400 Rorschach,

Telefon 071/41 43 41,

Telefax 071/41 43 13

Touristikwerbung:

Theo Wälsler-Heinz, Via Mondacce 141,

6648 Minusio, Tel. 093/67 32 10,

Telefax 093/67 38 28

Inseraten-Annahmeschluss:

Ein- und zweifarbige Inserate: 12 Tage vor
Erscheinen; vierfarbige Inserate: 4 Wochen
vor Erscheinen.

Insertionspreise: Nach Tarif 1994/1

Geistige Invalidität

«Neue Mobilität ...», Nr. 5

In einer Welt des modernen (modernen und modernden) Menschen sollte vielleicht auch eine satirische Zeitschrift sich einmal eingehender damit befassen, was denn das «Ebenbild Gottes» dazu treibt, sich immer schneller zu bewegen, tiefer unter die Erde zu verkrüchen und sonstigen Irr- oder Stumpsinn – wie die Swissmetro – realisieren zu wollen.

Mir scheint, die Sucht nach immer mehr und immer grösserer Schnelligkeit sei eine Folge geistiger Invalidität, eines gravierenden Zukurzgekommenseins an wirklichem Leben. Ein Manko, das dazu verführt, mit tausenderlei Krücken dem vergeblich nachzujagen, was man mit seinem Fehlverhalten und Falschgewickeltsein verpasst und verbaut hat.

Wer seine Lebenszeit nicht mit tausenderlei Unsinnigkeiten, Wursteleien, Nichtigkeiten und Unmenschlichkeiten verplempert und verliert, der kann sich doch die Zeit lassen, sich gemächlich, vernünftig und menschenwürdig sich durchs Leben zu bewegen, ohne dabei viel zu verpassen.

Ralf Winkler, Lindau

Totaler Kampfeinsatz

«Wahlen in Zürich», Nr. 9

Der Nebelspalter wird immer dünner und immer weniger lustig. Die neuen Comics sind bemüht und uninteressant.

Gegen eine sogar aggressive Ausrichtung gegen das Establishment wäre nichts einzuwenden, zumindest müssten die Artikel gut geschrieben sein, auch wenn man mit ihnen nicht einiggeht. Der Qualitätsstandard ist bedenklich gesunken, auch was die deutsche Sprache angeht. Es fehlen die wirklich guten, spritzigen und scharfen Formulierungen, die einer satirischen Zeitschrift wohl anstehen. Anstelle eines intellektuellen Vergnügens kommt nur noch Langeweile auf, die wohl stramm sozialistischen Parteikadern eigen ist.

Die Nummer vom 28. Februar stellt nur noch einen totalen Kampfeinsatz für ein rot-grünes Zürich dar und hat leider nichts mehr mit Humor und Satire zu tun. Es wird parteipolitischer Nebel verbreitet und kein Nebel mehr gespalten. Schade.

Dr. Sc. Techn. ETH

Jörgen Biedermann, Herliberg

Pro und contra

Von der gleichbleibenden Qualität einer differenzierten Berichterstattung ist unserer Einsicht nach das «Nebizin» und die nachfolgende Übersicht über die Kleinkunstszene in unserem Land.

Im restlichen Teil wird häufig eine «Satire» praktiziert, die einem immer wieder das Lachen im Hals stecken

lässt. Nach und nach führt dies zu einem «dicken Hals» (dessen Folgen allgemein bekannt sein dürften).

Dr. Heinz Iso, Muttenz

Ich habe mich entschlossen, den Nebelspalter – entgegen meiner Absicht, nur noch eine Wochenzeitung zu lesen – erneut zu abonnieren.

Nachdem ich feststellen musste, dass der Nebelspalter sich vom langweiligen Ärzte-Wartzimmer-Heftli (das auch nach Monaten noch brauchbar, weil völlig zeitlos war) sich zum veritablen Stein des Anstosses gemauert hat und ich mich bei jedem Artikel amüsiert frage, wie viele Leserbriefe sich die Redaktion wohl diesmal wieder eingebrockt hat, kann ich nicht umhin, ein klein wenig Gegenruder zu geben. Es gibt noch Leute, die Freude an einem «frechen Siech» haben, der hie und da mal eine Sicherheitslinie überfährt.

Bruno Frei, Erlenbach

83jährig kann ich den Zugang zu manchen Nebelspalter-Beiträgen nicht mehr finden. Andererseits ist es normal, dass eine satirische Zeitschrift sich ändert. Mir scheint, der Nebelspalter sei ein gutes Beispiel für die Wandlungen der Gesellschaft überhaupt. Alles wird aggressiver, härter, rücksichtsloser und – was Grafik betrifft – unharmonischer und hässlicher; dafür wird der Witz schärfer, oft überaus treffend und amüsant. Es gibt keine Tabus mehr, und «Ehrfurcht» droht ganz zu verschwinden. Ich bedaure das, hoffe aber, der Nebelspalter werde weiterhin den Schweizerinnen und Schweizern den Narrenspiegel vorhalten können.

Mariette Held, Bern

Bildergeschichten oder, moderner ausgedrückt, Comics können lustig und unterhaltend sein, was man aber von den Nebelspalter-Beiträgen «POT-AU-FEU», «Doktor Lepus» und «Chicago 1931» nicht behaupten kann. Der unsterbliche «Herr Müller» von Hanspeter Wyss treibt seit Jahren sein Unwesen im Nebelspalter und lebt scheinbar von der «volksdämmlichen» Meinung, dass «der Arbeiter arbeitet und der Chef scheffelt». Das «Wochengedicht» war früher immer ein sprühender Abschluss. Es wurde durch den «Schlusspunkt» ersetzt, der mit seinen pseudo-modernen dadaistischen Reimen wenig zum guten Ende beiträgt.

Rolf Schiesser, Wettingen

Der Nebelspalter hat jenen Biss wiedererlangt, den es eben braucht, um den Nebel zu spalten, um einiges klarer und deutlicher zu machen – ein Nebelspalter, der zwar auch Humor hat (bekanntlich noch immer eine der besten Medizinien), aber der beißt. Wer nur Witz lesen will, findet eben andere geeignete Blätter.

Hanspeter Kreienbühl, Wollhusen

Viele Seiten werden für Comics oder ähnliches verschwendet. Schüler oder Kleinkinder haben daran vielleicht Freude, wir Älteren nicht unbedingt. Fünf oder sechs Seiten «Nebizin», dafür kein erfrischendes Wochengedicht von Ulrich Weber.

Rolf Mühlemann, Oberhofen

Herzlichen Dank für die stets interessanten – und Gott sei Dank nicht mehr stockkonservativen – Nebelspalter-Hefte.

Hanspeter Hoernstein,
D-Emmendingen

Dichtung zur Wahrheit

Alpen-Initiative

Da gibt es in Brüssel einen Herrn Matutes.

Von dem hört man leider nicht viel Gutes.

Er tadelt die Schweizer ob ihres Mutes,

statt sie zu ehren durch Lüften des Hutes. Dr. Hugo Büchler, Widnau

s Muurblüemli vo Titterte

Dr Christian Miesch vo Titterte foht heftig afo zitterte, will är, oh grosse Gruus, s Muurblüemli sig vom Bundeshuus.

Doch plötzlich tuet är härzlig lache, dass z Rorschach alli Schwarte chrache.

Und jetze, me chas fascht nit glaube: Dr erschti Priis vo dr Bodeseegartelaube.

Mir freuen eus, dass Baselbieter mehr si als numme Sässelhieter.

Die Tatsach eus gar hoffe loht: Dr Christian, dä wird Bundesrot!

Max Stutz-D., Liestal

Göttergruss

Ein Abo auf den Nebelspalter Vermittelt jungen wie auch alten Leseratten Hochgenuss. –

Vorauszusetzen ist, man muss an der Satire Freude finden,

Den Geist an ihrem Geist entzündend,

Indessen auch nicht sich genieren, Sich ebenfalls zu persiflieren. –

Nur wer sich selbst belächeln kann, Der darf auch ohne Scheu alsdann Sich über andere mokieren,

Braucht keine Tabus respektieren. – Satire ist ein Göttergruss,

Im Vers gereimt ein Musenkuss. –

Jedoch, auch dieses sei gesagt, Als Geisteshaltung sehr beklagt:

Sie ist halt nichts für sture Tröpfe, Desgleichen kleinkarierte Köpfe,

Der Grossteil Menschen ist so eben –

Damit muss die Satire leben.

Manfred Hellbach, Zürich